

Saale-Beitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen werden die 6 gebührenlos...

Nr. 83.

Halle, Freitag, den 19. Februar

1915.

Der Anfang des „U“-Bootkampfes.

Der 18. Februar in London.

Brüssel, 18. Februar.

Die Delegierten von 28 englischen Schiffahrtsgesellschaften hielten in London eine Konferenz ab...

T. U. Amsterdam, 18. Februar.

Reuter meldet aus London: Trotz des Untergrundes der Dampfer „Dulwich“ und „Mille de Kille“...

Zum Untergang der „Dulwich“.

T. U. Amsterdam, 18. Februar.

Die englischen Blätter erwähnen, daß an Bord des von einem deutschen U-Booten torpedierten Kohlenstoffes „Dulwich“ bei Cap Antifer zwei Explosionen stattgefunden...

Kriegsrat in London.

WTB. Kopenhagen, 18. Februar.

„Nationaltidende“ meldet aus London: Gestern hat ein außerordentlicher Kriegsrat stattgefunden...

Die neutrale Schifffahrt.

c. B. Rotterdam, 18. Febr. Anlaß der Beratungen, welche die holländische Regierung mit den Vertretern der großen Reedereien hielt...

c. B. Kopenhagen, 18. Febr. Die Mannhaftigkeit des dänischen Dampfers „Nisjord“, der abends von Vording nach England abgehen sollte...

Protest Spaniens gegen den Mißbrauch seiner Flagge.

c. B. Mailand, 18. Febr. „Sera“ meldet aus Madrid: Die spanische Regierung hat gegen den Gebrauch ihrer neutralen Flagge durch englische Handelsdampfer Protestationen in London erhoben...

WTB. Amsterdam, 18. Febr. Die Blätter melden, daß die Fährdampfer von Rotterdam und Wlissingen nach London den Dienst einstellen...

Das „Handelsblad“ meldet aus Wlissingen, daß der Post- und Güterverkehr nach Eng und Sonntags, Dienstags, Mittwochs und Donnerstags von Wlissingen nach Tilbury gekehren soll.

Wiener Stimmen zur deutschen Antwortnote.

WTB. Wien, 18. Febr. Die Blätter heben den kräftigen, ersten und doch freundlichen Ton der deutschen Antwortnote an die Amerikaner hervor...

Der österreichische Heeresbericht.

WTB. Wien, 18. Februar. Amtlich wird verkündet: 18. Februar 1915 mittags. An der Karpatenfront von Dulka bis gegen Wajslow ist die Situation im allgemeinen unverändert...

Die zahlreichen, auf die Stellungen der Verbündeten verführten Angriffe der Russen wurden unter schweren Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Der Feind verlor hierbei auch 320 Mann an Gefangenen...

In der Bukowina ist der Gegner über den Bruch zurückgeworfen. Czernowitz wurde gestern von unseren Truppen besetzt. Die Russen zogen in der Richtung auf Komoltsch ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ganze russische Regimenter vernichtet.

c. B. Der Kriegskorrespondent des „Sera“ (Mailand) schreibt: Die russischen Verluste seit Wiederaufnahme der österreichischen Offensive in den Karpaten sind die schwersten des ganzen Feldzuges...

Die Antwort geht gerade auf das Ziel los, flüht die Mißverständnisse auf und macht praktische Vorschläge zur Milderung der Folgen. Sie zeigt aber nichtsdestoweniger ein männliches Beharren auf dem ursprünglichen Willen...

Gegen Churchills Atlantismus.

WTB. London, 17. Febr. Bei Einbringung des Flottenetats sagte Churchill im Unterhause über die Klagen, daß die Admiralität fast ein Fünftel der englischen Handelsflotte gewartete habe...

da die Flotte und der Maßstab der militärischen Operationen befruchtig müßten. Viele Schiffe seien von der Regierung für besondere Zwecke ausserdienstlich worden...

Lord Beresford (Unionist) schlug vor, die Verbündeten möchten eine gemeinsame Note an die neutralen Staaten richten des Inhalts, daß die Kriegsfreunden die Zufuhr aller Waren, die Deutschland nützen könnten, verhindern würden...

Die Betrachtungen der englischen Blätter über Churchills selbstgefällige Beherrschung der Flotte und Englands unbeschränkte Seeherrschaft verurteilten die scharfe Kritik, die an Churchills Auftreten und Tätigkeit von den beiden Abgeordneten der Hafenstadt Plymouth, dem Unionisten Lord Charles Beresford und dem Schiffreeder J. A. L. im Unterhause geübt wurde...

Nach vernichtender ging Falle im dem Dilettanten Churchill ins Gericht, der geschwollene Parlamentsreden halte, seine Ansichten über das Herausheben der deutschen Flotte vor Watten aus dem Loch und über Säuglingsmörder aufzählen, während man lieber seine Rechtfertigung hören möchte über die durch seine dilettantische Unfähigkeit zu Witwen und Waisen gewordenen Frauen und Kinder britischer Seeleute...

Die englische Presse muß die Kritik zu überdauern durch eine um je heftigere Sprache gegen Deutschlands Angriffsabsichten zur See. Mit allem Loben gegen Deutschland aber ist nicht der Eindruck zu vermeiden, daß die Kritik von Beresford und J. A. L. die Meinung weiter englischer Volkstreu zum Ausdruck bringt...

Des Kaisers Bericht über den Sieg in Majuren.

Die Verwüstungen in Dirschpen.

WTB. Berlin, 18. Februar.

Der Kaiser hat gestern dem Reichstag über den dem glänzenden Ausgang der Winterkämpfe in Majuren telegraphisch Mitteilung gemacht. Se. Majestät der Kaiser hat dabei besonders hervorgehoben, wie sich unter seinen Augen die neuen Verbände ebenso kreistlich bewährt haben wie die alten Osttruppen...

Majusculatibei eine Wäke. Unerfährlich ist wer-
loren; aber ich weiß mich mit jedem Deutschen ein, wenn ich
gelobe, daß das, was Menschheit vermag, geschehen wird,
um eines, zeitliches Leben aus den Kriegen ent-
zuziehen zu lassen.

e. B. Königsberg i. Pr., 18. Februar.

In Ost sieht es nach der Vertreibung der Russen sehr
de an. Etwa 60 Hüter, sowie das Gas- und Wasserwerk
sind zerstört. Aus der Umgebung verschleppten vor dem
Rückzug der Russen diese noch eine Anzahl Personen nach
Rußland. Im Kreise Krogen ist den Russischen die Rück-
kehr in die von den Russen besetzten Gemeinden und Gebiete
nach einer Bekanntmachung des Kommandanten der
Feste Boyen verboten.

Siegerfeier in Brüssel.

WTB. Brüssel, 17. Febr. Zur Feier des Sieges an den Ma-
rurischen Seen fand abends großer Zapfenstich statt, an dessen
Schluß die Musikanten vor dem Parlamentengebäude aufstellten
nahmen, wo sich auch der Generalgouverneur und viele Offiziere
und Beamte eingefunden hatten. Ein ehrsüchtiger und ein fatho-
lischer Gespieler hielten Ansprachen.

Freude in der Türkei.

Die Nachricht vom Siege der Deutschen in Ostpreußen
wurde im türkischen Parlament durch die Telegramme des
Wolff-Bureaus bekannt, die die „Agence Mill“ im Parla-
ment anbringen ließ. Bei Beginn der Sitzung beschloß die
Kammer unter begeisterten Kundgebungen für Deutschland
dem großen Verbände an deutschen Kasse durch Vermittlung
des Deutschen Reichstages ihre Glückwünsche auszusprechen.
Ganz konstantinopel ist mit Fahnen in den osmanischen
deutschen, österreichischen und ungarischen Farben geschmückt.
Abends war die Stadt festlich beleuchtet.

Der Siegeszug in der Bukowina.

e. B. Wladislaw, 18. Februar.

„H. G.“ wird aus Wlitz gemeldet: Die russische
Offensive hat ein sicheres Ende erreicht. Unser
Vorgehen gleicht einem Siegeszuge durch die ganze
Bukowina. Die ausgewählten Wege bereiten einen ge-
ordneten Rückzug des Feindes, wodurch eine erhebliche
Anzahl Gefangener immer wieder in die Hände
unserer verfolgenden Truppen fällt.

T. U. London, 17. Februar.

Aus Rumänien sendet der Spezialberichterstatter des
„Daily Chronicle“ ein Telegramm über die russische Nieder-
lage bei Czernowitz. Danach überschritten zwei Kolonnen,
eine aus österreichischen Truppen zusammengesetzt und eine
aus deutschen Truppen bestehend, trotz heftigem Widerstande
der Russen den Sereth und bedrohten den russischen Rückzug.
Gleichzeitig rückte aus Goltzien längs des Pruth eine dritte
Heeresgruppe vor. Die Russen wurden auf einer Front von
100 Meilen Länge zurückgedrängt. Nach zweitägigem Ar-
tilleriesturm unternahm drei österreichische und deutsche
Armeekorps einen Sturmsangriff auf die schneebedeckte Hoch-
ebene vor Czernowitz. Dieser Sturm wurde zunächst abge-
schlagen, doch räumten die Russen Czernowitz. Russische Ver-
stärkungen sollen in Elmärzchen im Anzuge sein.

e. B. Wien, 18. Febr. Nach heftigen Kämpfen wird die
Lage in Wodw immer schlechter. Alles wird geraubt und
nach Rußland fortgeschafft, wobei auch die Offiziere sich an
der Plünderung beteiligen. Selbst das Haus des Bürger-
meisters Dr. Mittel entging nicht der Ausraubung. Ein
Anschlag der Russen auf die Depostkassen der Bank, wie
es heißt auf behördliche Verfügung, ist misslungen. Dagegen
wurden aus dem Banklagerhaus Waren im Werte von
400 000 Kronen weggenommen. Die blühende Stadt, Grap-
molow ist gänzlich heruntergekommen. Kein Handel, kein

Verkehr ist zu bemerken. Die Frauen sind Gewalttätigkeiten
ausgesetzt, so daß sie sich tagsüber in den Kellern versteckt
halten.

Russische Besetzung der Niederlagen in Ostpreußen und der Bukowina.

T. U. Wien, 18. Februar.

Die „Korrespondenz-Rundschau“ berichtet aus Peters-
burg: Die militärischen Mitarbeiter der Zeitungen führen
aus, daß es den Russen offenbar nicht gelingt, den gegen Ost-
preußen geplanten Vorstoß durchzuführen. Die deutsche
Offensive in Ostpreußen habe plötzlich und überaus ein-
geleitet. Die Deutschen hätten dabei das Höchstmögliche
Nutzmittel ins Treffen geführt. Der „Nebel“ konzentriert
einen weiteren Rückzug der Russen aus den Positionen an
der Prama und gibt hierfür strategische Gründe an.
Von amtlicher russischer Seite wird bekannt, daß die
Verbündeten in den Karpaten und der Bukowina fort-
während in der Offensive seien und ein numerisches Über-
gewicht besäßen. Die Kriegskorrespondenten kündigen auch
bereits den Rückzug der Russen aus der Buko-
wina an, der durch strategische Erwägungen diktiert werde.
Die Blätter kommen trotz ihrer Besetzungserfolge zu
dem Schluß, daß die Russen vorläufig in der Defensive bleiben
würden, da die Russen vorher in den letzten Tagen auf allen
Fronten heftig angriffen.

Die neue Offiziere gegen Serbien.

Wien, 18. Febr. Dem „Quartier Tagesblatt“ wird
aus Turn Georing gemeldet: In Clabova wurde die Nach-
richt bestätigt, daß die österreichisch-deutschen
Truppen seit drei Tagen die Offensive gegen
Serbien ergriffen haben. Ein serbischer Offizier
erklärte, daß die österreichisch-deutschen Truppen beim
Überqueren der Donau keinen Wider-
stand finden werden. Der wirksame Widerstand werde erst
im Innern Serbiens beginnen.

Die Aufspiegelung der fünfzehn Millia den

Die Mächte des Dreiverbandes gleichen den Horkyaden,
faustischen Bedenkens, als welche zusammen über einen Zahn
und ein Auge verfügen. In der Stellung des redubegavnen
König George ist diese schlagendste schwächerer aus-
gedrückt, in der Hauptsache aber zugegeben. Denn die tröster
der englische Finanzminister die Bundesgenossen über das
Scheitern der großen „Kontinentaltheorie“. Die Verbündeten,
rühmt er, betämpfen Deutschlands gesamte mobilisierte Kraft
mit weniger als einem Drittel der eigenen Kraft... Wörtlich
so. Es wäre ein sechsmaliger Krieg, wenn die Dreiver-
bänder freiwillig nur ein Drittel ihrer „Kraft“ für den
Tafelstempel aufbieten: man würde ihnen antworten:
„Kann ein Drittel dich nicht retten, auf die ganze doch
herbei!“ — Sollen demnach König Georges Worte nicht sinn-
los sein, können sie nur bedeuten, daß eben die Verbündeten
nur über ein Drittel der Kraft verfügen, die drei voll-
wertige Großmächte haben müßten.

So steht es in der Tat. Die Gruppe verfügt über ein
Auge, einen Zahn, einen Arm. Rußland hat Menschen-
mengen, aber kein Geld und keine Industrie; Frankreich ein
Heer oder keinen Erfolg, England hat Geld und Schiff-
aber kein Herz. Schwächen, aber mit dem Auge!

Der Ausbruch solcher durch Gebräusen erzwungenen
Zusammenwürts sollte eine gemischt aufzulogende Kriegen-
anleihe sein. Fünfzehn Milliarden £, sollten in den drei
Staaten genehmigt und von England vorbürgt werden.
Natürlich konnte die Gemeinamkeit praktisch nichts anderes
bedeuten, als daß Rußland der Milliarden bedürfte, Eng-
land sie aufzubringen sollte. Darüber hat man sich auf der
Pariser Finanzkonferenz nicht getäuelt; und die Folge
war, das Herr Bark nicht heimbringt, als einen (schick-
vergolbeten) Korb. Anleihen werden ja nicht von den
Regierungen, also nach rein politischen Gesichtspunkten, be-
willigt, sondern von Männern der privaten Finanz, scharfen
Rechnern, deren Bündnisbegeisterung an geschäftlichen
Erwägungen ihre Grenze hat. Sie geben den Wahspruch
aus: Jeder für sich!

Ueber dem Wästenland der russischen Finanzkraft
gerinnt die Aufspiegelung der fünfzehn Milliarden. Wie
hoch wirkt es, wenn, gerade jetzt, Lloyd George den Zu-
hörer vorredmet, welche Summe die Kriegführung kosten
wird. Kunde zwei Milliarden Pfund Sterling legt der
Finanzminister für die „Gemeinamkeiten“ der Verbündeten
bis zum 31. Dezember 1915 an. Es geht aus der Wieder-
gabe seiner Ausführungen nicht hervor, wann der Zeitraum
beginnt, für den diese 4 Milliarden Pfund genügen sollen.
Ist der Krieg seit einem Anfangs war? In diese die
Gegenwartige Stellung nach im nächst größten, 14 bis 15
Milliarden (Marck) gab der Dreiverband bis Ende 1914
aus; gegenwärtig werden die englischen Kriegskosten auf
täglich anderthalb Millionen Pfund, die Russen auf 1 1/2
Millionen Rupee, die Franzosen auf 30 bis 40 Millionen
Fr. geschätzt; zusammen etwa 50 Millionen Marck. Ein solches
Kriegsahr würde somit zu den 14 bis 15 bereits voraus-
gelagten noch weitere 31 Milliarden kosten, insgesamt bis
Ende 1915 mindestens 45 Milliarden Marck.

Doch wie dem sei: nicht ohne bedeutungsvolle Kuhn-
redigkeit hebt der englische Staatskanzler hervor, daß Eng-
land in jedem Fall um 100 bis 150 Millionen Fr. (2 bis 3
Milliarden Marck) die höchste Ausgabe einer der beiden
andern Großmächte übersteigen werde. Das ist freilich, auch
eine Kriegenanleihe bis Ende 1915 vorausgesetzt, nicht ohne
Wahrheit, nicht; denn bisher war der Krieg für Rußland
schwieriger als für England. Die Abicht der Bemerkung
ist klar: die Bundesgenossen sollen wehren, daß Eng-
land ohnehin die gesamte finanzielle Last des Krieges trage
und für seine Freunde, beim besten Willen, nichts übrig
habe. Jeder für sich.

Mit einer Ausnahme. In der Aufbringung der Hilfs-
gelder für die „kleinen“ Bundesgenossen und die erhofften
künftigen Kriegen sollen sich alle beteiligen. Um übrigen
erhält der russische Finanzminister nur 1200 Millionen Fr.,
hauptsächlich zur Beschaffung der Frankreich und England
geschuldeten Zinsen, und tropfenweise Hilfen zur Beschaffung
des Rubelkurses ober für die Verredung gelieferten Mate-
rials. Für seine eigentlichen Kriegskosten ist Rußland
auf sich selbst angewiesen, das heißt: auf seine Notenpresse.
Solange der Krieg noch dauert, mag das angehen. Aber:
was dann? Wird Rußland im Vertrauen auf seine schon
sehr so farbigen Verbündeten seine Schuldenlast noch
weiter ins Katastrophale steigern?

Von der Westfront.

Der amtliche französische Heresbericht.

WTB. Paris, 18. Febr. Amtlicher Bericht aus gestern nach-
mittags 3 Uhr. Trotz heftiger Beschließung führten die Franzosen
in Ostpreußen die Offensive fort, unterwarf in unsere Linien zurück.
Die betagte Artillerie befohr wirksam Anzimmungen und Unter-
schüsse. In der Champagne warfen wir während der Nacht zehn
feindliche Gasgranaten zurück. In den Ardennen ziemlich große
Tätigkeit. Genaue Bontaine aus Garmes berichtet: wir ein feind-
liches Stützhaus und etwa 100 Meter Schützengräben. Ein deut-
licher Anstich zwischen Four de Paris und der Höhe 288 wurde
Bourcelles, von dem mindestens 3 Bataillonen ausgeführt wurde,
war sehr heftig. Wir warfen ihn vollständig zurück, indem wir
den Feinde schwere Verluste beibrachten und Gefangene machten.
Weiter östlich im Waide von Malancourt nahmen wir etwa 100
Meter Schützengräben ein. Zwischen Maas und Moselen nichts zu
melden.

WTB. London, 18. Februar. „Daily Mail“ meldet aus
Nordfrankreich vom 16. Februar: Längs der ganzen Linie
drängen die Deutschen wieder heftige Angriffe. Bei Ypern
drangen sie in einem mäßigen Keil vor und durchbrachen
unsere Linie. Unter dem Hagel von Artillerie- und In-
fanteriefeuer kam es zu einem Handgemenge. Beide Teile
hatten schwere Verluste. Seltener wurde Ypern gegeben.

Räumung des Lauchtales durch die Franzosen.

Aus Genf wird der „F. A.“ berichtet: Es wird bekannt,
daß die Franzosen alle Dörfer des Lauchtales geräumt haben.
Bermundete berichten, daß die französischen Verluste in den
Vogesenkämpfen sehr groß gewesen seien. Auch im Lauchtales
hätten die Deutschen die Offensive ergriffen.

Es braunt ein Ruf.

Erzählung aus dem deutschen Kriege von Max Arndt-Denari.
(49. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Edwin empfahl seinem Vater, vorläufig bei seinem
früheren Hausherrn oder im Hotel am Markt mit dem
Priester und dem Lehrer Quartier zu nehmen; dann setzte
er sich nach herzlicher Verabschiedung von seinem Vater wieder
an die Spitze seiner Leute und trabte hinauf nach der süd-
lichen Vorstadt, wo die Franzosen unter dem Schutze ihrer
vortrefflichen Artilleriestellung noch immer handelten.

Granaten und Schrapnells von der deutschen Seite schlugen
über die Reiter dahin. In der großen Brücke hielt eine
Abteilung Chevaux-Légers. Ihre Bestimmung beim An-
tritt der deutschen Reiter war so groß, daß sie gar keinen
Widerstand verstanden, die Hände erhoben und sich gefangen
gaben.

Immer weiter drang Carsten mit seinen Reitern vor.
Die Infanterie, die siegreich in den nördlichen Teil der Stadt
eingedrungen war, hielt jetzt den Ausgang am Mühlauer
Tor und die Straße vorhin besetzt, ebenso die Anhöhen, die
sich hinter der Straße erhoben und die in die Wogen hinein-
führten.

Carstens Reiter waren also auf sich angewiesen. Der
junge Offizier mußte selbständig entscheiden, was zu tun war.
Weil unterhalb der Brücke letzten neue Infanterieabteilungen
des Feindes über den Fuß, lösten sich in Schwärmen auf und
gingen im Graben an der großen Landstraße in Dedung.
Gladhüterweise schien man bei den Deutschen die Bewegung
des Feindes geben zu haben, denn das Granatfeuer riefte
sich jetzt nicht mehr gegen die südliche Vorstadt, sondern gegen
die neuen Kolonnen.

Wohin vorwärts dachte der Hohenindower. Edwin hoch
den Degen — im Galopp ging's eine kleine Anhöhe hinan.
Da lagen im Sonnenglanz die Häuser der südlichen Vorstadt,
hier und da schloßen Zinnenmauern auf.

Etwa 200 Meter lagen nach zwischen den Reitern und
den Schützen da drüben.

„Vorwärts!“
Wohl klang der Feind, als er sich so plötzlich und uner-
wartet im Rücken angegriffen sah, aber im nächsten Augen-

blick flogen 200—300 Gewehre herum und ein mörderisches
Schneefeld empfing die flühen Reiter.

Die deutsche Artillerie, der wohl von dem vermögenden
Vorstoß der Reiter Meldung gemacht worden war, schwebte
Vormärts! In den Tod, weil er die Sine bringen mußte.
Entsetzliche Rufen rissen die Kugeln in das kleine Fährlein.
Edwin sah es nicht.

Vormärts! Gladhüterweise hatte der Feind alle
Machinengewehre vor den Häusern postiert, so daß er sie
sinter seiner Front nicht verwenden konnte.

Und inmitten des bleiernen Hagels härmte Edwin vor
Carsten seinen braven Reitern voran auf den Feind. Mehr
als die Hälfte der Unerfährten waren im send ihre Kugel-
regen geblieben. Die aber jetzt die Vorstadt erreicht hatten,
brachten die Entscheidung.

Die Verwirrung, die das Erscheinen der Sularen bei
den Schützen hervorgerufen hatte, teilte sich den neuen Ko-
lonnen an der Landstraße mit. Mächtige warfen sich in
die Wogen und verdedten das Schußfeld.

Von seinen nächstbeteiligten Verbänden abgeschnitten, im
Rücken von Sularen bedrückt in der Nähe von Artillerie
angegriffen und in der Front in ein immer heftiger ver-
derndes Infanteriefeuer verwickelt blieb den Franzosen nichts
anderes übrig, als den Rückzug nach Mühlauer anzutreten,
wo noch große Kolonnen standen und von Stappenstraßen
über Altirah nach den Sidogesen führten.

Die Deutschen konnten mit dem Erfolge dieser ersten
Kampftage zufrieden sein — und sie müßten es auch sein.
In eine Verfolgung des geschlagenen Gegners bis in die
Nähe von Mühlauer war nicht zu denken; denn die Deutschen
hatten nur verhältnismäßig schwache Streitkräfte zur Ver-
fügung, und die Truppen, die bei der Kreisstadt und um die
Grenzstadt getämpft hatten, waren aufs äußerste erschöpft.
Sie hatten drei Tage und drei Nächte im Feuer gestanden
und dabei zum Teil Märsche von 50—70 Kilometern ge-
leistet.

Jetzt galt es, die im Anmarsch befindlichen Verbündeten
abzuwarten und den Truppen Ruhe zu gönnen. Das Sularen-
regiment besog wieder seine Karosse. Freilich, manch einer
der braven Reiter fehlte; aber das Regiment hatte un-
vergänglich Ruhm erworben, und vor allem seine Offiziere
hatten der deutschen Armee ein Beispiel heldenmütiger
Tapferkeit gegeben.

Es war nachmittags 4 Uhr.
Edwin hatte um 1 Uhr seinen Vater im Hotel „Zum
Schwan“ aufgesucht, und die Hohenindower hatten
den Stunden lang miteinander gesprochen: von der Heimat,
besonders von der Mutter, von den Wäbern und von allem
von ihrem letzten Zusammensein, das in beider Seelen un-
sterbliche Erinnerungen weckte.

„Tun!“ sagte Herr von Carsten, nachdem die peinliche
Angelegenheit kurz getreift worden war. „Ich hatte dir
schon am anderen Tage vergeben. Ja, ich mich nur erlaubt
an. Und weißt du, wer mir den Kopf zurechtgesägt hat?
Anton Fershammer! Er hat mir gesagt, daß du verflümmert
müßtest, wenn du des Kaisers Rod ausziehst, und er hat recht
prophezeit: Wenn es einmal losgeht, wenn es ernst wird,
dann wirst du ein ganzer Keil sein, hat er gesagt, und wirst
alles vergessen haben. Na, und hat er nicht recht behalten?“
Tunze, ich bin stolz auf dich, ich — laß dich umarmen.“

„Er hat recht und unrecht!“ sagte Edwin. Der Alte
starrte mit ausgebreiteten Armen vor seinem Sohne — jetzt
sah er sie langsam sinken und härrte seinen Flügel an:

„Wie denn, Edwin? Ich verliche dich nicht.“
„Rechtlos, ich mich denn selbst Vater?“ Wie die d'Estre
ist, weißt ihr sie hier, eine Sponin Frankreichs, aber ich
— liebe — sie. Sie hatte mich zum Herrat verleben wollen
und — ich habe — sie nicht! Ich tue hier meine Pflicht und
— denke an jenes Weib, an die Sponin an die Feindin
meines Vaterlandes. Heute sah ich ihren Vater — er stach
— und ich war nicht einmal fähig — ihn festhalten zu lassen
— ich kenne mich selber nicht mehr —.“

„Halt du denn Beweise, daß der Chevalier d'Estre —“
„Nein, Beweise habe ich, soweit er in Betracht kommt,
nicht, aber mein Herz sagt es mir, daß er der Antifler
Amelies war.“

Der Hohenindower legte seinem Sohne die Hand auf
die Schulter.

„Nach dich frei von all diesen Gedanken, Edwin! Bleib
zu dein Vaterland? Na! Du hast ihn heute unvergess-
liche Dienste erwiesen, hast dich vor dir selber gerechtfertigt.
Was jetzt erwiden dir und deinem Gewissen steht, ist aus-
geschlossen. Du hast deine Pflicht getan, Tunze! Das Herz lag
brankommen, wenn alles vorüber ist. Du wirst jenes Weib
vergessen.“

„Niemals, Vater!“ (Fortsetzung folgt.)

Explosion einer Sprengstoff-Fabrik.

WTB. Paris, 18. Febr. In der Sprengstoff-Fabrik von Gbede fand bei Versuchen mit einer Pulvermischung eine Explosion statt. Das Gebäude ist ziemlich schwer beschädigt; mehrere Personen wurden getötet. Die Herstellung der Sprengstoffe erweist sich als sehr schwierig.

Sirische Erfolge in Mesopotamien.

WTB. Konstantinopel, 17. Febr. Der Korrespondent der "Agence Reuter" telegraphiert aus Bagdad, daß eine osmanische Kavallerieabteilung, bestehend aus 130 Mann, in der Umgebung von Schabib über 200 Mann feindliche Reiter in die Flucht gebracht hat. Am 15. v. M. erbeutete eine osmanische Truppenabteilung bei Korna zwei Kanonen und eine große Menge von Munition und trieb den Feind bis hinter Korna zurück.

Die englischen Streitkräfte in Mesopotamien betragen, wie die "Italia" einem eigenen Drahtbericht aus Genf zufolge meldet, 80 000 Mann erster und 50 000 Mann zweiter Linie. Die andern lauten den Angaben von 250 000 bis 300 000 Mann englischer Truppen in Mesopotamien, wie das Blatt feststellt, übertrieben.

Ungeübter Verkehr im Suezkanal.

Der Amsterdamer "Staatscourant" gibt bekannt, daß der Verkehr im Suezkanal wieder normal ist. (M. 3.)

Bermittelte Kriegsnachrichten.

England beschlagnahmt den Italienern die Pferde.

WTB. Zürich, 18. Febr. Wie die "Neue Zür. Ztg." berichtet, haben die für den italienischen Bedarf in Amerika angekauften Pferde ein läßliches Ende genommen. Ein in Verona fälliger Transportdampfer brachte anstatt 400 nur 50 Pferde lebend an Land. Die Weitzahl der mit Militärpferden besetzten Dampfer aus Canada wurde jedoch von englischen Kriegsschiffen beschlagnahmt. Ihre Kommandanten zahlten sofort in der Anlaufpreise, Fracht und Verhöhrungsprämie, so daß der italienische Militärismus schadlos bleibt. Als relative Kriegstonnerbände wurden mehrere tausend Pferde in englische und irische Lebungslager gebracht, wo britische Rekruten angeblich von russischen Reiteroffizieren ausgebildet werden.

Deutsche Missionare in englischen Konzentrationslagern. Laut "All. Ztg." sind die Missionare der Schleswig-Holsteinischen Mission in Vorderindien, über deren Schicksal bisher Ungeheuerliches berichtet, jetzt mit ihren Frauen und Kindern in britische Konzentrationslager gebracht worden. 16 jüngere Missionare sind gemeinsam mit den Vätern Missionaren mit etwa 1000 Deutschen aus Britisch-Indien in Ahmednagar bei Bombay, die vier ältesten Missionare, 17 Missionarinnen und 7 Missionarinnen und 24 Kinder in Waltair untergebracht.

Botha in Walfischbat.

"Daily Mail" meldet aus Durban, daß Botha in Walfischbat angekommen ist.

Mietshofgerichts in Belgien.

WTB. Brüssel, 18. Febr. Der Generalgouverneur hat verfügt, daß in Belgien Mietshofgerichte errichtet werden, deren Vorsitz die Friedensrichter führen. Als Richter fungieren Vertreter der Mieter und der Vermieter. Das neue Schiedsgerichtsverfahren soll das bestehende Gerichtsverfahren wesentlich vereinfachen und dadurch die unter den Mietern teilweise herrschende Not lindern.

Seruntergefallen.

WTB. Wiffingen, 17. Febr. Gestern abend brachte ein holländisches Torpedoboot ein englisches Wasserflugzeug mit einem Offizier ein, den es in der Nähe der Schie demönstration aufgespielt hatte. Das Flugzeug war durch mehrere Schüsse abgesehrt worden. Der Flieger wurde interniert.

Zur Freisprechung der deutschen Militärärzte in Paris, worüber wir bereits gestern abend berichteten, erfährt das "B. T." über Genf noch folgendes: Der Kommissar der Regierung plädierte selbst auf Freisprechung; es würde zwar fest, daß in Lipp-sur-Durcq Klünderungen vorgenommen sind, doch liege kein direkter Beweis vor. Man der öffentlichen Meinung und der Presse Frankreichs, die bereits nach der ersten Verurteilung für die Unschuld der Angeklagten eintret, wird die Freisprechung mit großer Genugtuung aufgenommen.

Vom Wrad der "Emden".

T. U. London, 18. Februar. Nach australischen Wätern hat die Bundesregierung beschlossen, das auf den Kotos-Inseln nach ruhmreichem Kampfe gestrandete Wrad der "Emden" zu sprengen. Die Geschütze, die Unter und alles andere bewegliche Inventar des Kreuzers soll dagegen nach der auftra ihren Bundeshauptstadt gebracht und in einem dort zu errichtenden Siegesdenkmal eingebaut werden.

Deutsches Reich.

Militärische Sperrung der Schweizer Grenze.

Strasburg, den 16. Febr. 1915. Das stellvertretende Generalkommando des 14. Armeekorps hat eine Verordnung erlassen, wonach die badische-schweizerische Grenze militärisch gesperrt ist. Die Gründe für das Verbot liegen natürlich in der Spionagegefahr unserer Feinde von der Schweiz her, die von dort aus nicht genügend überwacht werden kann. Die Grenze darf nunmehr nur an 14 Hauptpoststellen überschritten werden. Uebertretungen der erlassenen Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft. Eine weitere Verfügung des Generalkommandos besagt: Wer unter Umgehung der Post Postsendungen irgend welcher Art nach dem Auslande oder aus dem Auslande nach Deutschland versendet, oder durch andere Personen versenden läßt oder Postsendungen zu diesem Zweck entgegennimmt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft. Gleiche Strafe trifft jede aus dem Inland ins Ausland oder aus dem Ausland ins Inland reichende Person, welche es, aus ohne Aufforderung unterläßt, fälschliche Schriftstücke, die sie mit sich führt, der Kontrollstelle vorzulegen.

Die vier Generale v. Schoch Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse.

Die vier Brüder und bayerischen Generale v. Schoch haben das Eisener Kreuz erster Klasse und den bayerischen Militärverdienstorden mit Schwertern erhalten. Der Generalmajor Karl v. Schoch ist außerdem noch Ritter des Militär-Max-Joseph-Ordens.

Pödy unter deutscher Verwaltung.

Oberbürgermeister Schuppen von Gnesen ist zur Stadtverwaltung von Pödy berufen worden.

Fischererzeug-Kommission.

Die Fischererzeug-Kommission des Abgeordnetenhauses stellt gestern abend den Bericht über die erste Sitzung fest. Die Kommission beschloß jedoch, in die zweite Sitzung nur für den Fall einzutreten, daß ihr geäußert werde, nach Beendigung der jetzigen Session des Landtages während der Vertagung des Hauses weiter zu beraten. Wenn dazu keine Aussicht vorhanden ist, will sich die Kommission auf die zweite Sitzung des Hauses zurzeit nicht einlassen, da die kurze Dauer dieser Session zur Beendigung der Sitzung nicht genügen würde. Darüber, ob die Regierung und das Haus bereit seien, der Kommission das Weitergehen zu ermöglichen, soll sich die Vorarbeiten der Kommission mit den zuständigen Instanzen in Verbindung setzen. Es wurde allseitig betont, daß das Fischererzeug eine Materie ist, die auch im Zeichen des "Burgfriedens" gefördert werden könne.

Unsere Staatsangehörigen.

WTB. Berlin, 18. Februar. Die "Nord. Allg. Ztg." meldet über den Verkehr der preussischen Staatsangehörigen, daß sich dieser auch im Januar d. J. erheblich vermindert hat. So betragen die Einnahmen aus dem Personenverkehr im Januar 8461, aus dem Güterverkehr 9223 Prozent der Einnahmen des gleichen Monats im Vorjahr. Die Einnahmen aus Militärtransporten waren hieran abermals nur in geringem Umfange beteiligt.

Ausland.

Die Londoner Sozialistenkonferenz.

Paris, 17. Februar. Die Londoner Sozialistenkonferenz wird von der Pariser Presse heftig kritisiert. Man wundert sich, daß Sembrat der Verammlung beizohnte. Es wird mit Beifriedigung festgehalten, daß wenigstens der zweite sozialistische Minister Guesde durch Krankheit an der Teilnahme wehrlos war. Keir Hardi wird heftig angegriffen, weil er die Teilnahme Englands am Kriege kritisierte. MacDonald weil er gebeten, man solle nicht von den angeblichen Ausrichtungen der Deutschen in Belgien sprechen. Der "Kampf" behauptet, daß man sich nicht an Kaiser Wilhelm II. Worte erinnern habe, "Ich konnte keine Parteien mehr!" Andere Blätter erklären, daß für Sembrat kein Platz mehr in einer Regierung der nationalen Verteidigung sei.

Die Kriegslücke des rumänischen Heeres.

T. U. Bukarest, 17. Febr. Statuten hiesiger Väter zufolge befaßt sich der Espektivbestand des rumänischen Heeres nach der Mobilisation auf 650 000 Mann. Die Armee ist zurzeit in fünf Korps eingeteilt, die sich in Craiova, Bukarest, Galatz, Jassy und Konstanza befinden. Die Gesamtzahl des Heeres umfaßt 80 Regimenter Infanterie, 10 Bataillone Jäger, 10 Regimenter schwarze Jäger, 10 Regimenter rote Jäger, 5 Trambdivisionen, 25 Regimenter leichter Feldartillerie, 5 Regimenter Zubehörtillerie und 5 Panzerbataillone. Dazu kommen 1 Regiment feldartillerie, 1 Division schwerer Artillerie, 1 Division Gebirgsartillerie, 1 Regiment berittener Artillerie und 1 Regiment Festungsartillerie. Dieses letzte Regiment besteht aus 32 Kompanien und dient ausschließlich zur Befestigung der Befestigungslinien von Bukarest. Diese Befestigungslinien umfassen 72 Quadratkilometer mit 18 Forts. Schließlich verfügt das rumänische Heer noch über 1 Bataillon Festungs-Pioniere, 2 Bataillone Eisenbahner, 1 Bataillon Brückenbauer und 1 Bataillon für die Spezialwaffen, wie Flieger, drahtlose Telegraphie und Automobile.

Bulgarische militärische Vorkehrungen.

T. U. Athen, 17. Februar. Die anfänglich der Verlegung des in Sufji befindlichen bulgarischen Infanterieregiments nach Gwuludistina hervorgeruene Befürchtung wegen einer beabsichtigten Annäherung bulgarischer Streitkräfte in großer Nähe der griechischen Grenze, wird an unterrichteter Stelle als unbegründet bezeichnet. Diese Truppenannäherung, selbst wenn sie auf eine bulgarische Woffst gegen Griechenland zurückzuführen wäre, beunruhigt die hiesigen militärischen Behörden keineswegs, da die griechischen Grenzen ausreichend und fester bewacht sind.

Halle und Umgebung.

Halle, 19. Februar

Wenn...

Gedicht eines Landkurmannes.

Wenn der Maulwurf mit der Mücke
Ta auf einem Jarrenkraut,
Und der Biber eine Brücke
Lebers Weltmeer sich erbaut,
Wenn der Krebs mit seinen Eßeren
Einen Gaul zu Tode zückt,
Und die Fliege einen Bären
Mit dem Vorderbein zerdrückt,
Dann wird Deutschland unterliegen
Und die Feinde werden siegen.

Das Eisener Kreuz.

Der dritte Prebiter an unjener Domkirche, Lic. Baumann, der als Feld-Subdivisionsspieler auf dem westlichen Kriegsschauplatz weilt, ist, wie uns von einem Gemeindevorsteher mitgeteilt wird, bereits am 5. Dezember durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden.

Heinrich Oermann, 4. Subdivisionsoberster Heinrich Oermann, Prebiter des "Aimara-Kreuzers", früher lange Jahre Mitinhaber der "Salleischen Zeitung", ist im 66. Lebensjahre gestorben. Die Nachfolge wird hier viele interessieren und von

allen denen, die das lebenswürdige, humane Wesen dieses Mannes kennen, mit Bebauern aufgenommen werden.

Ein neuer Wehrerfolg beim Westbalkan. Die Notwendigkeit, mit den Vorräten der bisher zum Brotbacken gebräuteten Mehle hauszuhalten, führt zahlreiche beachtenswerte Vorschläge herauf, wie durch Duzinjung anderer Mehle zum Roggen- und Weizenmehl Ertrag zu schaffen ist. So macht Dr. Hugo Kahl in der "Mühleb." auf das Buchweizenmehl als einen solchen Zuschloß aufmerksamer. Der Buchweizen wird allerdings zurzeit nicht in sehr beträchtlichem Umfange in Deutschland angebaut, seine Kultur ist aber außerordentlich einfach, da er auch auf Sand- und Moorböden gedeiht. Seine Zümmenartung ist 13,5 Proz. Wasser, 8 Proz. Strohstoffhaltigkeit und 75 Proz. Kohlenhydrate, mit welcher letzteren Ziffer er alle Getreidearten übertrifft, und dennoch besitzt das Weizenmehl einen etwas höheren Nährwert. Doch kann der geringe Verlust durch Zufuhr von Magermehl erreicht werden. Die Backfähigkeit des Buchweizenmehles mit 60-60 Proz. des Weizenmehles ist festgestellt; der Geschmack eines solchen Brotes steht dem des gewöhnlichen in keiner Weise nach.

Ginseengut in der Kriegszeit. Von allen Zweigen der Ginseengut ist die Ginseengut derjenige, der auch in dieser schweren Zeit des Körnermangels nicht eingeschränkt zu werden braucht, der vielmehr in vollem Maße zu kultivieren werden kann. Da die Gänge in der Hauptzeit der Weidenzeit sein können, so die Gänge auch die Gänge mit Granitunter- und Karststein bis zur Vereinhaltung der neuen Erde vollständig erhalten werden. Der Gehalt des Beltes aber wird durch die Ginseengut wertvolles Fleisch dargeboten, welches in dieser ersten Zeit so sehr nötig ist. Darum mögen die bisherigen Ginseengüter auch in diesem Jahre vor der Aufsicht von Zümmern nicht zurückzuführen. Aber auch alle diejenigen, deren Raum- und Futterverhältnisse die Aufsicht möglich erscheinen lassen, sollten damit einen Versuch machen.

Der 2. kommunale Bezirksverein hat am Sonntag, den 21. Februar, abends 8 Uhr, in der Kaiser-Wilhelm-Halle, Neue Promenade 8, einen weiteren Vaterländischen Abend. (Neue Kriegszeitung) (mit Lichtbildern). (Herr W. Buchholz, am 18. v. M.) Eintrittsgeld für die Perlen 20 Pf. Der Erlös kommt unzerföhrt den Vätergesehmen der Marine zugute.

Der Ortsverein Halle im Verband Deutscher Eisenbahnarbeiter und Arbeiter (Eis. Berlin) hält seine Generalversammlung am Sonnabend abend 8 1/2 Uhr im "Mars la Tour" ab.

Religiöser Vortrag. Eine königliche Hofkapelle lautete das Thema, worüber Herr S. K. K. am Sonntag abend 8 1/2 Uhr im Gemeindegottesdienste Margaretenstr. 5 reden wird.

Strafkammer.

Halle, den 17. Februar 1915.

Ein ungekehrter Diener.

Wegen 4 Diebstählen, 2 schweren Urkundenfälschungen und 3 Betrugsfällen hatte sich der aus der Untergerichtsbarkeit vorgeführte hiesige Bedier vom Physiologischen Institut in Halle zu verantworten. Er war als Hilfsdiener eingestellt, und dann, trotzdem er bereits zum Militär ausgehoben war, rekrutiert worden. Er erwiderte nun aus der Portofolte 100 M., stahl aus dem Bulte des Professors 50 M., aus dem Bulte eines Doctors 17 M., erwiderte ein Mikrotop, das er für 200 M. an einen Gelehrten verkaufte, nahm einen Platinriegel an sich, und fälligte die Beträge in Rechnungen für gelieferte Früchte und Wäre, so daß er hier auch einen Gewinn von ungefähr 6 M. erzielte. Bei dieser Gelegenheit machte er sich zwei schwerer Urkundenfälschungen schuldig. Außerdem schrieb er einen von Fehlem zimmenden Brief, den der eine Doktor angeblich geschrieben hatte, um sein Mikrotop zu verkaufen. Frey dieser vielen Fehler ließ das dem Gericht nicht auf, daß hier eine Fälligung vorliegen könne, und er kaufte ohne weiteres das Mikrotop für 200 M.

Als B. gefragt wird, wie er denn zu diesen großen Vertrauensbrüchen gekommen sei, erklärt er, daß er eines Tages aus der Portofolte 60 M. genommen habe. Dieses Geld sei mit einem anderen verprakt worden. Dann habe er versucht, durch den Verkauf des Mikrotops den Portofoltenbetrag wieder zu decken. Pflöglich lieh dann der Gedanke in ihm gekommen, fortzumachen. Er habe die Bulte, zu denen er die richtigen Schlüssel besaß, geöffnet, und die erwähnten Beträge entnommen, und sei dann nach Hamburg geföhrt. Dort habe er es nicht lange aus und tam nach hier zurück, wo er verhaftet wurde. Den Platinriegel hat man ihm wieder abgenommen.

Der Staatsanwalt beantragte wegen aller 9 Straftaten, da der Angeklagte noch unbeholfen ist, mildere Umstände, und eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

Das Gericht erkannte demgemäß auf 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis. Die Strafe wurde aber des offenen Bediensteten wegen in 3 Wochen Unterhaft umgewandelt. Der Vorliegende erklärte, daß in den früheren Zeiten eine derartige gemeine Handlungsweise streng bestraft werden müßte.

Eine Kindesentführung unter erschwerenden Umständen.

Der Streit um die Kinder in geschiedenen Ehen hat schon öfters zu eigenartigen Prozessen geführt. Die hiesige Strafkammer hatte sich jetzt mit einem derartigen Fall zu beschäftigen. Wegen Kindesentführung, verbunden mit schwerer öffentlicher Beleidigung hatte sich der hiesige Arbeiter Martin aus Leipzig zu verantworten. Er hatte die geschiedene Frau eines pensionierten Eisenbahnoffiziers geheiratet. Aus dieser geschiedenen Ehe stammte ein jähriger Junge, der nach den geschiedenen Bestimmungen bis zum 6. Jahre der Mutter gehört. Das Kind wurde teilweise in Leipzig bei seiner Mutter, und teilweise bei seinen Großeltern in Delitzsch erzogen. Der geschiedene Vater des Kindes hatte das Recht, es öfters zu besuchen. Als das Kind nun bereits das 6. Jahr überschritten hatte, also rechtmäßig dem Vater gehörte, tam dieser eines Tages nach Delitzsch, und nahm unter dem Vorwande, mit dem Kinde spazieren zu geben, dieses in seine Wohnung nach Bitterfeld mit, telephonierte jedoch sofort nach seiner Ankunft nach Delitzsch, daß er dort nun an das Kind für sich behalte. Die Großeltern schrieben an ihre Tochter nach Leipzig, die Karte erhielt, und legte zu ihrem Wanne ins Geschäft alle. Dieser ließ sich in Halle Urlaub geben, fuhr mit seiner Frau nach Bitterfeld und lauerte am Hause des Eisenbahnoffiziers. Seine Frau stand in der nächsten Straße, rief M. das Kind zu sich, dem Knaben aus der hausestr. Straße trat, rief M. das Kind zu sich, nahm es auf den Arm und eile mit ihm davon, der Eisenbahnoffizier tam nach. Als dieser das Kind den M. entreißen wollte, erhielt er einen Stoß von der Brust, außerdem sagte M. zu ihm: "Sie Kindesräuber, Sie gemeiner Lump, ich schlage Sie in die Ir..." Um weiteren Streit zu vermeiden, teilte M. dem Vater des Kindes in sein Heim zurück. Dieser behauptete sich nun M. wegen Kindesentführung in Verbindung mit öffentlicher Beleidigung zu verantworten. Er erklärte, daß er sich befreit geföhlt habe, für seine Frau das Kind wieder an sich zu nehmen, da der Vater des Kindes, ohne ein Wort zu sagen, heimlich das Kind nach Bitterfeld gebracht habe. Kindesräuber

